

Es klingelt

© Georg Siemon 01.2008

Nacht! Die Zeit hat den Tag fast aufgefressen. Sie kaut gerade am letzten Stückchen, bevor sie einen neuen anbeißen wird. Ich bin müde, steige ins (ungemachte) Bett. Träume ich?

Es klingelt.

„Können Sie auch nicht schlafen?“, fragt eine hübsche Blondine in einer grünen Bluse und einer schwarzen Hose.

„Es liegt am Wetter“, sage ich. Weil immer alles am Wetter liegt. „Aber kommen Sie doch rein! Es ist scheußlich draußen im Moment, ganz ekelhaft.“

Ich glaube, die kenne ich, geht es mir durch den Kopf. Wie man sich eben kennt, vom Hausflur, vom Treppenhaus, vom Aufzug oder von den Mülltonnen. Ich gieße Schampus ein. Ich habe immer Schampus im Kühlschrank. Schön kalt, süffig. Man kann ja nie wissen!

Zu Schampus gehören Schnittchen, sonst schmeckt er nicht. Zuerst einen Bissen in den Mund nehmen, einen Schluck dazu, dann beides gut zusammen verkauen! Meine Junggesellen-Schnittchen sind flott gemacht. Einige Scheiben Brot abschneiden, mit einem einzigen kräftigen Strich Butter darüberziehen, dann Fleischwurstscheiben obendrauf, auf jede ein bisschen Meerrettich-Dip. Die Schnittchen so schneiden, dass die Fleischwursträdchen ganz bleiben, auf eine Platte türmen, fertig. Fleischwurst habe ich immer im Haus. Einfach ein ideales Lebensmittel für Junggesellen. Man kann sie kalt, heiß und lauwarm essen, mit oder ohne Senf, am Stück, in Scheiben oder gewürfelt in die Suppe oder in die Bratkartoffeln. Fleischwurst kann ich immer essen, morgens, mittags, abends und sogar nachts. Schmeckt mir besser als Kaviar oder Lachs. Ich bin eben ein leidenschaftlicher Esser, ein Gourmet, aber ein anspruchsloser. Nur eins ist wichtig, gute Qualität muss es sein. Leider kann man die meiste Fleischwurst nur den Hunden oder Katzen verfüttern.

Wir trinken und reden. Wir reden und trinken. Lachen über banales aus unserem Leben. Die Flasche ist leer. Die Schnittchen aufgegessen. Reden ohne zu trinken macht die Kehle trocken. In so einer Flasche ist immer zu wenig drin. Also mache ich noch eine auf. Mein Kühlschrank ist winzig. Es steht immer nur eine drin. Doch wenn ich eine rausnehme, stelle ich sofort eine neue rein. Mache mehr Schnittchen. Wir reden weiter, trinken weiter. Als die zweite Flasche auch leer ist, sind auch die Schnittchen wieder alle. Da sagt keiner mehr was. Stille!

Noch eine Flasche? Lieber mal was anderes!

Wir gleiten ins Schlafzimmer. Werfen uns aufs (ungemachte) Bett. Gleich haben wir uns ineinander verkeilt. Nach einigen Sekunden stöhnt sie: „Ooooh! – Ooooh! – Ooooh!“

Ich dagegen: „Ah! – Ah! – Ah!“

Das ging so schnell, weil sie attraktiv, neu und aufregend ist. Während wir uns ausruhen, geht die Tür auf und Monika, meine Ex, steht da. Sie schaut dumm, grinst und sagt: „Ach so“, weil sie oft „ach so“ sagt. Immer, wenn ihr sonst nichts einfällt. Sie nimmt niemals etwas krumm, macht sich aus nichts etwas, solange sie ihren Teil abbekommt. Und den nimmt sie sich! Es dauert lange, bis sie: „Ooooh! – Ooooh! – Ooooh!“ seufzt. Und etwas länger, dann ich: „Ah! – Ah! – Ah!“.

Die grüne Bluse macht in der Zwischenzeit, was sie vermutlich zu Hause immer macht, wenn sie alleine ist. Plötzlich stöhnt oder seufzt sie einmal lang „Ooooooh!“, liegt auf dem Rücken, bäumt sich herrlich hoch auf, macht ein hohles Kreuz. Das kann sie, das muss man ihr lassen. Sie ist noch jung.

Es ist wunderbar, wenn sich alle gut verstehen!

„Was wir machen, tut uns gut“, flüstert Monika.

Die attraktive Blondine murmelt: „Ja! Einfach spitzenmäßig.“

Monika geht. Es war vielleicht doch etwas zu viel für sie. Aber es ist ja auch schon spät, oder früh?

Ein bisschen ausruhen ist jetzt nicht schlecht. Aber wer rastet ...

Weil sie so unwiderstehlich und anziehend ist, treffen wir bald wieder aufeinander. Meine Gefühle haben sich gesteigert, verdoppelt. Es ist, als wäre ich zwei. Nicht auszuhalten!

Draußen ist es hell geworden. Schade! Selbst die schönste Nacht währt nicht ewig. Die Zeit frisst unaufhörlich. Alles geht vorbei, also auch der nächste Tag mit seinen Widrigkeiten. Der Himmel ist bewölkt. Trotzdem sehe ich eine strahlende Sonne. Wunderbarste Gefühle haben alle anderen überlagert. Doch das elementare Hungergefühl gewinnt immer wieder die Oberhand. Es überdeckt erfolgreich die anderen Gefühle, als wollte es zu verstehen geben, du gehörst mir, du bist allein mir untertan und keinem anderen. Ich, der Hunger, bin der Herr deiner Gefühle!

Meine neue Bekanntschaft kann offenbar meine Empfindungen wahrnehmen. Sie verkündet in einem neuen, ganz anderen, in geschäftsmäßigem Ton: „Ich mache uns jetzt Frühstück. In zwanzig Minuten kannst du kommen.“

Sie verschwindet. Mehr als dreißig Minuten sind um, ich bin längst angezogen, weiß aber nicht wohin. Auf jedem Stockwerk sind sieben Wohnungen. Ich warte.

Es klingelt.

„Wo bleibst du denn?“

Wir fahren ein Stockwerk tiefer, gehen in ihre Wohnung. Es ist die Nummer fünf, genau unter meiner. Kaffee, Rührei und Speck, etwas Brot, keine Fleischwurst! Das Rührei ist verbrutzelt, der Speck auch, das

Brot hart. Wenn ich Hunger habe, schmeckt mir alles. Wir essen restlos auf. Ich muss los. Sie auch.

Tagsüber schweifen meine Gedanken oft ab, ich befinde mich in einem Dämmerzustand. Mehrmals am Tag, sogar noch auf der Heimfahrt muss ich voll bremsen, damit es nicht scheppert.

Am Abend bin ich nicht zu Hause! Hab die Wohnungstür zugeschlossen, den Schlüssel stecken lassen und halb umgedreht. In der Unterwäsche falle ich aufs (ungemachte) Bett und schlafe sofort ein. Irgendwann spät in der Nacht wache ich auf.

Es klingelt.